

Gemeinnützige Blätter.

(Zur vereinigten Osnier und Pesther Zeitung.)

1832.

XLII.

24. Mai.

Freywillig beugt vor Allem sich mein Geist,
Was wahr und gut ist, — ist, und nicht nur heißt;
Und ist's der Freund, und ist es heimatlich,
Um desto tiefer beugt mein Geist dann sich;
Sonst nur genöthigt, nur vor dem Geschiehe,
Beugt sich mein Geist. (Die Faust ist's, in der Fide.)



„Ueber rationelle Landwirthschaft in Ungarn. Drey Betrachtungen von Joseph v. Bartosságh, emeritirten GüterDirector, GerichtstafelBeisitzer mehrerer Comitate, auch EhrenMitglied amGeorgikon zuKeszthely. Pesth 1832. Gedruckt (hübsch) bei Landerer v. Fúskut.“ 62 S. in Gr.8. Die Dedication — „A' Nemzeti Casino Egyesületnek ajánla magát és iparkodásait a' Szerző — in Ungarischer Sprache. — Der Verfasser dieser Blätter, der durch den Namen Bartosságh, und insonderheit durch die vorliegende neueste, reifste Schrift desselben, an mehr als die erste Hälfte seines Lebensalters erinnert wird, rechnet doch eine solche Erinnerung, so süß und erquicklich sie auch seyn mag, für nichts, indem er hier in dem treuen Freund zugleich dem herrlichen Manne von (vollendeter kan man sagen) vaterländ'scher und Welt-Bildung, und in dieser Bildung Allem was wahr und edel ist, was der Patriotismus für ersprießlich und wünschenswerth erkennen muß, öffentlich die gebührende Huldigung bezeugt. Der Charakter dieser Blätter gestattet keine Zergliederung, keine specielle Zuleitung solcher Erscheinungen, — es wäre auch im vorliegenden Fall sehr überflüssig, denn die Schrift wird unfehlbar allgemein gelesen und beherzigt werden; — aber das sey hier, aus Achtung für Quelle und Zweck, gesagt: unbesangene, gesündere Begriffe; aufrichtigere Liebe zum Vater-

lande, gereift vom Herzen heraus und am Tageslicht der Erfahrungen; freyere, und doch gesetzliebende, Grundsätze,— dieß Alles kan Niemand mehr haben, und Niemand kan in Ungarn, in deutscher Sprache, bei voller Correctheit und Lebendigkeit des Styls, mit mehr Adel und Zartheit sich ausdrücken, als Bartosságh. — *Dii tibi dent annos!*

E m p f e h l u n g. Aufmerksam machend auf die Anfangs unseres Intell.blattes heute enthaltene Anzeige, die Novelle „Der Lichtschirm“ betreffend, begleiten wir dieselbe hier mit der Versicherung, daß diese recht gut angelegte und interessant durchgeführte Erzählung auch von Seite des Styls durch den leichten, lebhaften Ton sich auszeichnet, der Novellen eigen zu seyn hat. Zugleich verbinden wir damit den Wunsch, daß aus der nämlichen fruchtbaren, und wohlberufenen, Hand noch viele solche liebe Gaben sich verbreiten mögen. Sie werden immer willkommen seyn.

Berühmte Dichter hat's gegeben,
Die, heuchelnd DithyrambenSchwung,
Dich priesen, Götterlast der Neben,
Auch ohne WeinBegeisterung;
Denn Wassertrinker waren's nur.
Was folgt aus dieser Unnatur
Von nüchternem Vergnügen?
Auch große Dichter lügen.

Berauscht zu seyn, geziemt den Dichter,
Und zahllos Weinberauschte giebt's,
Doch von poetischem Gelichter
Nur wenigen zu seyn beliebt's.
Was folgt aus solchem Trunkenseyn?
Besser ist's, trinken bloß den Wein,
Statt ihn, mit Dichterlingen,
Zugleich auch zu besingen.

Ungarn's Weinbau etc; von Franz Schamß etc. (s. Nr. XLI dies. Bl.) Der erste Band enthält, ausser den nöthigen Vorkenntnissen und allgemeinen Betrachtungen über Ungarn, dessen

Weinbau und Weine, 2c, die Beschreibung der WeinCultur im Tokayer Gebirge, dann in Sirmien, im Arader Comitatz (Ménészer Gebirg), und im Komorner Com. (Neszmélyer Geb.) Da dem Verf., dem Sachkenner und Patrioten, lediglich darum zu thun ist, nützlich zu seyn, und da er bei seinen Belehrungen überall aus Localkenntniß und als Mann vom Fache spricht, so trägt Alles was er mittheilt, den Charakter der Zuverlässigkeit. Gutberzig heiter, wie er ist, und nichts für geringfügig erachtend, wo es auf Genauigkeit ankommt, wird er auch in seiner Darstellung das Interesse eines jeden Lesers fesseln. Mögen Mühe und Kosten des Hn Schams, und der reelle Patriotismus der ihn auszeichnet, nach Verdienst gewürdigt werden!

Charakteristiken aus der wirklichen Menschenwelt. Bei Murray in London erscheint eine neue Ausgabe der Werke des Lord Byron mit seinen Briefen und Tagebüchern. Der 5te Band enthält den Abschnitt aus dem Leben des großen Dichters vom Oct. 1820 bis Nov. 1822. In einem Brief, den Byron am 22. Jan. aus Ravenna an Hrn Pery, ehemaligen Redacteur des Morning Chronicle, schrieb, und worin er sich sehr entschieden gegen die Aufführung des Marino Falliero erklärt, sagt er: „Dieser war nie dazu (zur Aufführung) bestimmt, und ich hoffe auch, daß es nie dazu kommen werde. Er paßt durchaus nicht dazu. Ich habe immer nur für den einsamen Leser geschrieben und mag keine Versuche machen, Beifall zu erlangen, ausser dessen stillschweigende Billigung. Da ein solcher Versuch, mich als einen Gladiator auf die theatralische Kampfbühne zu schleppen, eine Verletzung aller Höflichkeits-Rücksichten in der Literatur ist, so hoffe ich, daß der unparteyische Theil der Presse zwischen mich

und diese Befleckung treten werde. Ich sage Befleckung, denn eine solche ist eine jede Verletzung eines Rechts, und ich mache dieß als Schriftsteller geltend, um zu verhindern, daß das, was ich geschrieben habe, nicht zu einem Theaterstück gemacht werde. Ich habe zu viel Achtung vor dem Publikum, als daß ich dieß aus freyem Willen zugeben sollte. Hätte ich dessen Gunst gesucht, so würde ich eine Pantomime gemacht haben. Der Beifall eines Zuhörer-Publikums kan mir kein Vergnügen gewähren, doch seine Mißbilligung würde mir Verdruß machen.“ (Byron, sprich: Beir'n. Wir empfehlen bei dieser Gelegenheit das sehr treffliche und zuverlässige Buch: „Wegweiser zur Aussprache des Englischen, insbesondere die brittischen EigenNamen der Personen, der Orte, &c, richtig zu lesen. &c. Von J. B. Fromm. Chemnitz, 1824.“ Zweyte Auflage.) — Talleyrand. Ueber diesen berühmten Diplomaten, seit 1830 franzöf. Botschafter in London, enthalten engl. Blätter Folgendes: „Die Gewohnheiten des Fürsten Talleyrand sind rücksichtlich seines hohen Alters sehr ungewöhnlich. Er speist nur einmal täglich, zu Mittage, und trinkt dabei etwa eine halbe Dreyviertel-Flasche guten Wein und drey bis vier Gläser Eiswasser. Nach dem Mittagessen geht er gewöhnlich in seinen Clubb, wo er oft bis 3 Uhr Morgens Karten spielt. Er steht gewöhnlich zwischen 10 und 11 Uhr auf, und pflegt gegen 1 Uhr Aufwartungen anzunehmen. Ungeachtet seines hohen Alters genießt er einer vortrefflichen Gesundheit, und seine geistigen Kräfte sind noch eben so ungeschwächt, als sie es vor 40 Jahren waren. Er ist in der That, als Diplomat, so thätig, als ob die Last der Jahre ihn nicht im geringsten drückte. Er ist ungemein gastfrey, hält eine vortreffliche Tafel, und öffnet sein Haus al-

len Franzosen, welche sich durch Geist und Charakter auszeichnen. Sein Gefolge ist sehr zahlreich, und er hat mehrere Secretäre, die aus verschiedenen Büreaux, in denen sie sich durch ihren Eifer und Fleiß auszeichneten, gewählt worden sind. Bei den meisten Gesandtschaften sind die Secretäre Günstlinge des Hofes oder der Minister, und werden ohne Rücksicht auf Talent gewählt; Talleyrand wollte indeß dergleichen Leute nicht um sich haben, und seine Gesandtschaft ist deswegen, vom Ersten bis zum Geringsten, vielleicht die thätigste in England.“

Aus München, 6. Mai. „Am 17. April waren hier die ersten Schwalben. Trotz dem, daß das Ende Aprils vom schönsten Wetter begleitet war, hielten doch diese Wanderer nicht aus; sie verließen unsere Gegend genau am 29. April wieder, und seit der Zeit ist auch nicht eine mehr zu sehen. Da gleich darauf das unfreundlichste Wetter eintrat, so bringt man dieß in Zusammenhang und fürchtet das Eindringen der großen Krankheit um so mehr, als bei uns noch immer die Anstalten zum Empfange dieses Gastes nicht sehr zweckmäßig sind. — Einem öffentlichen Bericht des Magistrats der hiesigen Stadt zufolge, sind seit 1815 für das allgemeine Krankenhaus über 9 Millionen Gulden aus dem Gemeindefäckel bestritten und es ist dadurch eine große Schuld contrahirt worden. Von nun an muß zur Deckung des bedeutenden Ausfalles jeder Geselle und alle Dienstboten insgesammt mit wöchentlichen Beiträgen concurriren. — Demnächst wird eine neue Brücke die Hauptstadt mit den Vorstädten jenseits der Isar in nähere Verbindung bringen. Man spricht von einer Kettenbrücke und es sind hiezu schon 30,000 Gulden ratificirt. — Das Volksblatt (Red. Saphir) wird erlöschen,

weil es der Censur unterliegt. Seine letzten Spalten sind ganz leer. (Censurlücken).“

Lehn. Andeutg. Aus Dresden, 3. Mai. (Dresdener Bl.) „Nachdem zufolge eingezogener Erkundigung hydrostatische Lampen nach Philorier'scher Einrichtung, wie solche der Klemptnermeister August Wilh. Siegismond zu Dresden herstellt, bisjezt in hiesigem Lande nicht gefertigt worden sind, genannter Klemptnermeister mithin als der erste, welcher diese in Frankreich patentirten und daselbst sehr verbreiteten Lampen in Sachsen nachbildete, zu betrachten seyn dürfte, die hydrostatischen Lampen desselben auch, bei damit angestellten Versuchen, mit hiesigem sogenannten WeißDel gefüllt, ihrem Zwecke genügend entsprachen und sogar durch einige Abänderungen in der Bauart für den Gebrauch noch bequemer als die ausländischen eingerichtet waren, so ist dem Klemptnermeister Siegismond eine Prämie bewilligt worden.“

Aus Mexico, 24. Febr. 1832. Schreiben des dortigen kön. preuß. GeneralConsulatsAgenten Gerold. „Der Handel hier ist in den letzten Jahren sehr gedrückt gewesen; nicht wegen des geringen GeldVorraths, denn die Silber und GoldProduction ist bereits auf ungefähr jährlich 18 Millionen Pesos gestiegen (ein mexic. Peso, oder Piaster, 2 fl 4 kr C. M., d. h. so viel als ein Dollar); sondern weil alle Märkte über und über mit Waaren aller Art überfüllt waren und noch sind, und dieser precäre Zustand wird so bald nicht aufhören. Die Regierung soll in den letzten Jahren 17 Millionen Pesos Einkünfte aus den Zöllen gezogen haben. Die Bedürfnisse, und folglich der Absatz fremder Fabrikate, nehmen hier zu Lande außerordentlich zu, besonders alle Europäischen LuxusArtikel. Diese Zunahme der Bedürfnisse ist

eine Folge der vermehrten Silberproduction, und obgleich alle fremden Bergwerks Compagnien schlechte Geschäfte gemacht haben, so ist dennoch durch das viele Geld, welches dadurch ins Land gekommen, und in Händen von Mexikanern auf den Bergbau verwendet worden, dieser Zweig der National Industrie sehr in Flor gekommen und man kan annehmen, daß beinahe die ganze jährliche Production von edlen Metallen durch den fremden Handel wieder ausgeführt wird, eine große Lockspeise für alle auswärtige Speculanten. Von den fremden Bergwerks Compagnien macht nur die Bolanos Compagnie gegenwärtig Ausbeute. Die Silberproduction auf Beta-Grande in Zacatecas betrug im letzten Jahre vier Millionen Pesos. Mit unserm Deutschen Bergwerks Vereine sieht es traurig aus, und wenn Hr S., der als General Commissarius vor Kurzem hier angelangt ist, 2 oder 3 Monathe später gekommen wäre, so hätte der Verein hier aufgehört zu existiren. Durch das kräftige Einschreiten des Hrn S. in das Verwaltungssystem und durch kluge Benutzung aller bisher gemachten Erfahrungen hoffe ich, daß das Geschäft nicht nur gerettet werden, sondern auch noch Früchte bringen kan. Nur muß man alle abentheuerliche Plane zur Auffindung von Bonanzas aufgeben und sich an den sichern halten, d. h. an den armen Erzen welche in großen Quantitäten gefördert werden können, und deren Zugutmachung durch die von Hrn Schmitz und seinen Gehilfen eingerichtete Schmelzmethode, gegenwärtig (nachdem die Schmelzkosten auf 3 Centner Erz von 14 Pesos auf 5 Pesos reducirt worden sind) einen sichern und nicht unbedeutenden Nutzen gibt, sobald die unnützen Betriebs- und Verwaltungskosten abgeschafft werden.“

Miscellen. Aus Frankfurt a. M., 9.

Mai. „Der Prinz Maximilian von W i e d (er ist jetzt 50 Jahre alt), berühmt durch seine Reise in Brasilien und die schätzbare Beschreibung davon, unternimmt nun eine neue wissenschaftliche Reise, nach Nordamerika, in Begleitung des genialen Landschaftszeichners Carl Bodmer aus Zürich. Der Prinz verließ vorgestern Neuwied, und wird beiläufig zwey Jahre in Amerika verweilen.“ — Aus Kopenhagen, 1. Mai. „Die 200 kupfernen Pontons, welche unsere Regierung in Frankreich verfertigen hat lassen, werden heute hier erwartet.“ — Aus Paris, 5. Mai. „Die prima Donna der großen französischen Oper, Mad. Cinti, bezog im abgelaufenen Jahr 87,000 Fr.; und zwar: fixen Gehalt 36,000 Fr., die sogenannten Feux (200 Fr. für jede Vorstellung) 6,000 Fr., Abkaufung eines Urlaubs 20,000 Fr., anderer Urlaub von zwey Monaten nach London 25,000 Fr.“ — E b e n d a h e r. „Die Pariser Speck- und Wursthändler haben sich bei der Polizeypräfector über das von der Central = GesundheitsCommission ausgegangene Verbot des Genusses von Schweinefleisch beschwert, indem dadurch ihr Handel gänzlich gelähmt wurde. Sie führen in ihrer Klage an, daß es in Paris 400 Individuen gebe, die mit diesem Handel ungefähr 3,600 Personen beschäftigen, daß sie Alle aus Mangel an Absatz genöthigt gewesen seyen, sich seit 5 Wochen nur von Schweinefleisch zu nähren, und daß ungeachtet dessen nur sehr wenige von der Cholera befallen wurden, noch weniger aber daran starben. Die Sache wird nun untersucht.“

E g o g r i p h.

Bogel, nicht zum Genusse,
 Doch den Kopf nach dem Fuße.
 Charade No 41. Zahllos.